

# Historisches Tagebuch für Krain.

zum

## Nutzen und Vergnügen.

12

Freitag, den 23. März 1821.

### Historisches Tagebuch für Krain.

24. März. Joseph 2. hebt alle Verbindung der erbländischen Ordensgeistlichen mit ihren Generalen zu Rom auf (1781). — 25. Sieg der Allirten bey Fere Champenoise durch den Oberfeldherrn Carl Fürsten von Schwarzenberg (1814). 26. Hundertjährige Jubelfeyer der berühmten Charfreytags = Procession, gefeyert von der Bruderschaft des Welterlösers in Laibach (1717). 27. Hr. Wolffg. Weikhart Graf von Gallenberg wird als Landesverwalter von Krain installirt (1702). — 28. Die Kirche St. Joseph bey den unbeschuheten Augustinern zu Laibach geweiht (1700). — 29. Der Leib der h. Maria, Jungf. und Märtyr. von Rom nach Laibach gebracht (1700). — 30. Starb Hr. Eberhard Leopold Ursini Graf von Blagay, Weiland Vicedom und Landesverwalter in Krain (1680).

### Weldes und die Woche in, von Prof. Richter.

Was dem Oesterreicher das Salzammergut, dem Kränthner sein Lavantthal, das ist dem Krainer die Gegend um Radmansdorf und Welde s, sammt der romantischen Woche in. Nie werde ich den Eindruck vergessen, welchen Ober - Oesterreichs mahlerische Berge, welchen der Hallstädter - und Gmundner - See auf mich gemacht. Die Natur scheint dort mit eigener Sorgfalt einem jeden Plätzchen was eigenthümlich Schönes einge drückt zu haben, um den Menschen auf jedem Schritte zu fesseln; nie wird mir der heitere Anblick des glücklichen und gesegneten Lavantthales, dieses Kränthnerischen Paradieses, aus dem Gedächtnisse schwinden: es ist die Gegend von St. Paul bis Wolfsberg eine Art heiterer Poesie in der Schöpfung. Aber deswegen kann man doch mit nicht geringerem Wohlgefallen in der frischen, kräftigen Natur des krainischen Oberlandes verweilen. Dem Wanderer in der Ebene, im Thale, behagen gar wohl die reinlichen, vortrefflichen Straßen, die frischgrünen Auen, die sorgfältig bearbeiteten Felder; er

verweilt gern an den manigfaltigen Ufern der vorüber rauschenden Save, gern bey dem Anblicke des ernstern Hochwaldes, gern bey den bunten Niesen der Kalkberge, und kann sich von den wolkenumschwärmten Häuptern des Hochgebirges nicht trennen. Der rüstige Bergsteiger wähle sich was immer für einen Höhepunct in jenen Gegenden, er wird sich belohnt sehen durch die freundlichen Dörfer mit ihren Kirchtürmen in der Ebene oder auf benachbarten Hügeln, durch die Silberstriefen, welche die Gewässer bilden, durch die wechselnde Schönheit des Ganzen bey wechselnder Beleuchtung. Als ich das erste Mal Welde s besuchte, geschah dieses von Katzenstein, aus. Gerade, jedoch immer über das Dorf Lees, kommt man von Radmansdorf dahin. Nachdem man die Savebrücke passirt hat, geht der Weg nur über eine Anhöhe, und sogleich findet man sich in den lieblichen Umgebungen von Welde s. Vom Aurijschhofe, einem Frengütchen, kaum eine Viertelstunde von Welde s, führt eine ganz artige Straßen - Allee bis in das obgenannte Dorf, das am Fuße des Felsenberges liegt, von welchem die alte graue Burg Welde s ehrsurchgebietend herab sieht. Gewöhnlich steigt

man im Dorfe oder bey den Wirtschaftsgebäuden ab, denn der Hauptweg hinauf in die Weste ist nicht wohl zu befahren, wird dem, der schwer zu Fuße ist, ziemlich sauer, und ist wie der Zugang zu den meisten Felsenburgen aufs Reiten berechnet. Wir bequemen Herren des 19. Jahrhunderts, würden, wenn wir die Wahl hätten, unser Haus, besonders wenn es besucht werden sollte, freylich lieber am Ufer des herrlichen Weldeßer Sees hinbauen, als gleich den Adlern auf jener Felsen Spitze nisten. Aber das war nun ein Wahl die Art der Alten. Sie setzten sich gern so hoch, als möglich, war es thunlich, also daß sie Niemanden als den lieben Gott über sich hatten. Sie ließen gern an sich hinauf schauen, und es gehörte zum Geiste jener Zeit, daß sich, wie die frommen Pilger aus Liebe oder Furcht zum Gnadenbilde, so der Unterthan zu seiner gnädigen Herrschaft (gleichfalls aus Furcht oder Liebe) recht hoch hinauf bemühen mußte. — Der Abstand zwischen hoch und niedrig war da freylich recht zum Greifen, und überdieß diente ein solcher Kreuzweg, als Hemmkette für manchen muthwilligen Kläger, besonders wenn er in Person zu Fuß zur Tagelohnung hinauf mußte. — Es geht aber auch von der entgegengesetzten oder See-Seite noch ein anderer schmaler Fußweg hinauf, der ob seiner Windungen und Krümmungen nicht mit Unrecht der kleine Loibel heißt. Bevor man noch in den eigentlichen Burgzwinger kommt, passirt man 3 Thore, die einstens ziemlich gut befestiget seyn mochten, und schon darum schwer zu nehmen waren, weil die Annäherung durch einen Pfeilregen von dem sogenannten Rittergange fast unmöglich war. Übrigens beweiset zwar das Gemäuer, daß man fest bauen wollte, aber die Burg ist keineswegs so alt, als man gemeinhin glaubt. Sie wurde, wie es urkundlich vorhanden und auch das steinerne Brirnerische Wapen über dem eisernen Thore aussagt, erst 1519 in der Art gebaut, wie sie noch ist. Früher stand auf demselben Flecke wahrscheinlich ein großer viereckiger Thurn mit mehreren Stockwerken, etwa so wie der im innern Schloßraume zu Lack. Von Ebenmaß, Gemächlichkeit und sonstigen Vorzügen unserer modernen Gebäude kann darum in Weldeß nicht die Rede seyn, das dortige bezirksherrschaftliche Beamten- Personal sammt Cansleyen ist zur Noth unterbracht.

Dafür sorgten aber doch die Brirner Bischöfe,

daß auf jenem schwer zu erkletternden Felsen ein Kirchlein erbaut wurde, darin gegenwärtig Sonntags der ehrwürdige alte Geistliche von der Insel für die Beamten die Messe liest. Aber auch dieses ist durch Reparaturen schon so modernisirt, daß man ihm auf den ersten Blick kein hohes Alterthum ansehen würde. Der innere Schloßraum ist nicht gerübet, es sind lauter Felsen; aber gegen den See hin ist eine Art Terrasse, nicht ohne Grund Belvedere genannt, denn man hat dort eine himmlische Aussicht. Das ganze rechte und wohl auch ein Theil des linken Cave-Ufers, weit über Matmanskendorf hinaus, kann man mit einem Blicke übersehen und dem aus der Wochein heraus sich ziehenden schönen Gebirge Teßovza mit dem Blicke folgen. Dieses Gebirge, welches die Matmanskendorfer und Weldeßer Gegend gegen Süden schließt, soll seinen Nahmen von Julius Casar tragen, der mit einer Abtheilung seines Heeres aus Dolmino durch Krain gegen das gleichfalls von ihm benannte Heilthal vorgedrungen. So wenigstens geht die Sage, die aus guten Gründen nicht ganz zu verwerfen ist. Für jeden Fall war die Wochein schon zur Römerzeit und von Römern bewohnt, wie ich in der Folge zeigen werde. Auch möchte die Verbindung zwischen Dolmein und dem Wocheiner Thale damals lebendiger gewesen seyn, als beyde unter römischer Herrschaft standen; nur in der mittleren Zeit, da die Grafen von Görz und Ortenburg strenge Grenz- hüt beobachteten, sind jene Verbindungswege so verfallen, daß nunmehr nur ein beschwerlicher Saum- oder Fußweg aus der Wochein nach Dolmein führt. Auch führten die römischen Plänkler, Speculatores, wie bekannt, keine Kanonen mit sich.

Unter sich hat man auf dem genannten Belvedere den herrlichen Weldeßer-See mit seiner lieblichen Insel und unsre lieben Frauen-Kirche in der Mitte, eine Partie an der man sich nie satt sehen kann, besonders wenn sich die Morgensonne oder der Vollmond im See baden. Dazu rechne man nun noch das freundliche Seebach am jenseitigen Ufer und das nun für den Gebrauch hergerichtete Laubad an demselben Ufer. Man denke sich ferner kleine Fahrzeuge, auf dem 25 Klafter tiefen, 250 Foch messenden See, wohl auch ein vom Hochgebirge aus der Wochein daher ziehendes Ungewitter; welcher Stoff für einen vaterländischen Naturmahler oder Zeichner!

Weldes ist gegenwärtig eine mit 539 3/4 Hufen (Propstey Insel w erch mit begriffen) beanspruchte k. k. Cammeral- und Bezirksheerschaft, und gehörte einstens, wie aller Welt bekannt ist, dem tyrolischen Gotteshaufe Brixen. Diesem schenkte es Kaiser Heinrich 2., der Heilige, auf Fürbitte seiner Gemahlinn der h. Kunigunde im Jahre 1004 den 10. April zu Trient, oder zu der Zeit da W a t t l o Graf im Kraingau war. Sieben Jahre darauf zu Regensburg 1011 den 22. May fügte derselbe Kaiser 30 königliche Hufen zwischen der größeren und kleineren (Weißenfels- und Wocheiner) S a v e hinzu. Damahls war U d a t r i c h kaiserlicher Graf im Kraingau. Kaiser Heinrich 3., aus dem Salisch-Frankischen Hause, hatte kaum die Regierung Deutschlands übernommen, als er auch schon dem Gotteshaufe Brixen, dessen Bischof damahls P o p p o war, zu Augsburg 1040 den 16. Januar ein kaiserliches Prädium, vom Flusse F e i s t r i c h in der Wochein bis an die Burg Weldeß hin sammt dem Walde Lechach, ferner in einer andern Urkunde von demselben Datum alle Waldung zwischen der Weißenfels- und Wocheiner-Save sammt Alpen und Wildbann, eigenthümlich übergab. Damahls war E b e r h a r d Markgraf in Krain.

Die Einmischung K. Heinrichs 4. in die ungarischen Angelegenheiten und der Nachdruck womit dieser Fürst zu handeln pflegte, setzten natürlich den ganzen Heerband der deutschen Ostmarken in Bewegung, um so mehr, da der Kaiser für K. S a l o m o n selbst nach Ungarn zog. Damahls mußte denn auch das Gotteshaus Brixen gleich andern krainischen Vasallen an die Savegränze in Unterkrain aufbrechen, und möchte sich bey dieser Gelegenheit wohl einigen Besitz in dem krainischen Weinlande verdient haben. Da es nun für die G ü n g e r t h e i d i g u n g erspriesslich schien, wenn das Gotteshaus Brixen durch seine wackern Kriegskleute auch in Unterkrain ein Besitzthum zu vertheidigen hätte, so möchte der krainische Markgraf selbst dafür eingerathen haben, daß K. Heinrich 4. dem Gotteshaufe Brixen 1063 den 27. Sept. den Steinberg bey Matschach und den Berg Hataule (der ist bey Bilschgrätz zu suchen) schenkte (actum ad Fluvium Fisik). Wie diese kaiserliche Schenkung dann wieder von Brixen weggekommen, ob durch Tausch, ob durch Verkauf oder

Verleihung an irgend einen Brixnerischen Lebensmann, konnte bis jetzt noch nicht ausgeforscht werden.

In jenem merkwürdigen Jahre, da sich K. Heinrich 4. vor P a p s t Gregor 7. demüthigte, 1073 den 23. May zu Augsburg, verlieh derselbe dem Bischofe A l d w i n von Brixen noch den Wildbann von G u t b a c h (Tobrotobach) oder vom Gipfel des K r a i n b e r g e s bis hin zur Wocheiner Feistritz.

Nachdem das Gotteshaus Brixen in Krain so schönes Besitzthum erhalten, war es billig, daß die Brixner Bischöfe auch für die Religion in diesen Gegenden etwas thaten. So findet sich in des Hrn. Hofraths, Freyherrn v. Hoernayr Beyträgen zur Geschichte Tyrols im Mittelalter (2. Abtheilung) eine Urkunde aus dem Brixner Archive, vermög welcher ein gewisser D i e t m a r sein Prädium Cruskilach (deutsch Birnbaum, Pirnbaum, P i r a, Castrum de Piris, Herren vom Pers, Pirs, P i r s o; im 15. Jahrhunderte war ein solcher Hr. von P i r s o Hauptmann in der Meitlik) aus Liebe zu Gott und zur Sühnung seiner, Sünden und Vergütung alles Schadens, den er dem Gotteshaufe Brixen zugesügt, für die Gründung eines Klosters, der Abtey ad Pyrum herschenkte. Bischof Hugo von Brixen vermehrte diese Stiftung durch den Ort U o c h i n a in der Wochein. Dieses soll 1120 den 31. Novem-ber geschehen seyn, welches Jahr in die Regierungszeit K. Heinrichs 5. (nicht des 4.) fällt. Damahls war ein gewisser G e r a r d u s Patriarch von Aquileja, ein Mann auf der Seite des Kaisers, aber eben darum in der Folge von P a p s t Honorius 2. entsetzt. Es ist sonderbar, daß d e K u b e i s hierüber so wenig Aufklärung gibt.

Es scheint daß die Bischöfe von Brixen diese Herrschaft Weldeß gegen Dienste oder Zins schon in früherer Zeit gewissen Familien zu Lehen gaben. Also findet sich in einem Lehnbriefe des Bischofs H e i n r i c h von Brixen für H e r r m a n n v o n W e i ß e n s t e i n 1179 d. 3. Aug. zu Villach unter den Zeugen, (meistens Lehnsleute und Ministerialen von Brixen,) ein gewisser R e i n h a r d v o n W e l d e s. 1256 beklagten sich Bischof und Capitel von Brixen bey K. F r i e d r i c h 2., daß sie in ihren Rechten auf ihren Gütern verkümmert würden. Der Kaiser empfahl damahls dem Herzoge von Kärnten, über die Herrschaft Weldeß zu wachen und Sorge zu tragen, daß der Bischof, der sich Wel-

des als Tafelgut vorbehalten, im ungestörten Besitze desselben bleiben möchte. Unter den Gezeugen in diesem Instrumente erscheint auch ein Albertus von Rodain, als Dienstmann des Gotteshauses Brichen.

1241. den 30. April schlossen Egno erwählter Bischof von Briren, und Mainhard Graf von Görz unter Vermittlung des Patriarchen Berchold von Aquileja, des Bischofs Ulrich von Triest, des Grafen Albert v. Tyrol, einen Vergleich, kraft dessen besagter Graf Mainhard von Görz dem Bischof Egno von Briren das Schloß Velde durch Marquard von Kirtersperch zurück stellte. Unter den Zeugen dieses Vergleichs von Seiten Brirens erscheinen die Frainischen Ritter und Brirnerischen Ministerialen, Arnold von Rodain (Rodanck und Wilhelm von Nycha (Nich).

(Die Fortsetzung folgt).

### Glossen.

Aus dem Wanderer.

Das Geld wird immer weniger. Es dünkte mir daher eine Oeconomiereform vor Allem nothwendig. Recommendabel wär's in Hinsicht der Lehrern, auch die naselautigen Marchandemodes aus dem Lande zu jagen, — vor allen aber, sich eine tüchtige Portion deutscher Hausfrauen statt den galanten Damen zu verschreiben.

\* \* \*

Viele unserer Geschäftsstuben sind mit zweyfüßigen Thieren ohne Federn, wie eine gefüllte Hühnersteige, überladen. Die besten davon räsouiren so: Im bürgerlichen Leben muß man seine Pflicht thun, denn dafür wird man bezahlt. Man thut aber in der That seine Pflicht, wenn man von seinem Vorgesetzten kein Esel genannt wird, und so handelt, daß man jeden, der einem Pflichtverletzung vorwirft, injuriarum belangen kann, ohne den Proceß zu verlieren.

\* \* \*

Sonderbar ist's, daß der Mensch auf das Unge-  
wisse in Einem fort rechnet, als da sind: Gewinn,

Schönheit, Vergnügen, langes Leben u. d. gl. Aber auf's Gewisse will Niemand denken — auf den Tod.

### Verschiedene technische Nachrichten.

Salz wachssähnlich zu machen.

Man schmelzt ihn, setzt dann etwas Salpetersäure (ungefähr 1/2 Procent zu, erhält ihn so lange schmelzend, bis er pomeranzengelb gefärbt erscheint, und preßt ihn dann in Säcken aus. Es fließt eine Art Oel ab, und der Salz ist fester und weit besser zu Lichtern. Man setzt ihn der Luft und Sonne aus, wodurch er ganz weißgelblich wird. Für dieses Verfahren, das auch bey allen andern Fettigkeiten angewandt werden kann, (bey Ölen muß man aber mehr und bis 5 Procent Säure nehmen) hat der Engländer Heard sich 1819 ein Patent geben lassen.

### Unbrennbare Leinwand.

Bekanntlich wird Papier und Leinwand (unverbrennlich, oder vielmehr unbrennbar, denn bey großer Hitze verkohlt es doch, wenn man es mit einer Auflösung von einem Salze (vornehmlich mit Alaun tränkt. Noch besser soll eine Auflösung von phosphorsaurem Ammoniak seyn. Man tränkt die Leinwand damit, und trocknet sie. Das Salz schmelzt im Feuer, das Ammoniak entbindet sich und es bleibt auf dem Faden ein Überzug oder Firnis zurück, der Phosphorsäure enthält und den Faden vor dem Verbrennen schützt.

### Charade.

Wenn rauh und kalt des Winters Stürme wehen,  
So kannst du überall mein Erstes sehen,  
Fast schiebt das Zweyte dann aus der Natur,  
Und Feld und Wald trägt kaum noch seine Spur.  
Im Ganzen trat ein großer Mann in's Zweyte.  
Doch, seine Größe liegt noch sehr im Streite,  
Denn man vergöttert ihn mit Ungeßüm,  
Und Millionen Andre tadeln ihn.

Moll